

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4857

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4857



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Es wird schon einiges getan ...



Regenwürmer sind für die Bodenfruchtbarkeit unerlässlich. © zvg

Die Art und Weise der Bewirtschaftung hat einen grossen Einfluss auf die Biodiversität im landwirtschaftlich genutzten Kulturland – und weit darüber hinaus. Gleichzeitig ist die landwirtschaftliche Produktion von der Artenvielfalt abhängig und sollte deshalb standortangepasst und nachhaltig erfolgen. Die Biodiversität ist nebst Boden und Wasser die zentrale Produktionsgrundlage. Im Landwirtschaftsgebiet nimmt jedoch die Zahl der Lebensräume und Arten besonders stark ab. Die Widerstandsfähigkeit der Agrarökosysteme ist deswegen gefährdet. Die Biodiversitätsinitiative hilft, diesen Trend zu stoppen und umzukehren und so die landwirtschaftlichen Produktionsgrundlagen für die zukünftigen Generationen zu sichern.

... aber für den Erhalt der Biodiversität, der landwirtschaftlichen Produktionsgrundlage, bleibt noch viel zu tun!

Die zahlreichen regionaltypischen landwirtschaftlichen Nutzungen haben über Jahrhunderte hinweg in der Schweiz zu einer grossen Vielfalt von strukturreichen Lebensräumen mit ihren spezialisierten Arten geführt. Doch die massive Intensivierung der Landwirtschaft führte zu einem starken Rückgang der Biodiversität. Besonders im Mittelland sind artenreiche Gebiete heute die Ausnahme.

Ab den 1990er-Jahren wurden auf Bundesebene Instrumente geschaffen, um die Situation wieder zu verbessern: unter anderen der Ökologische Leistungsnachweis, die Einführung von Düngerbilanz und Biodiversitätsförderflächen (BFF) sowie Vernetzungsprojekte. Die ergriffenen Massnahmen reichen allerdings nicht aus: Keines der dreizehn von den Bundesämtern für Landwirtschaft (BLW) und Umwelt (BAFU) vorgelegten Umweltziele für die Landwirtschaft (UZL) wurde bisher erreicht. Von zahlreichen spezialisierten Arten des Kulturlandes gibt es nur noch Kleinstpopulationen, denen ohne zusätzliche Massnahmen das Aussterben droht.



Zahlen und Fakten

Schlechter Zustand der Biodiversität im Landwirtschaftsgebiet

- › Der allgemeine Eindruck einer grünen Landschaft täuscht: Je intensiver das Grün, desto geringer ist in der Regel die Artenvielfalt.
- › Ausser den Wasser- und Moorlebensräumen sind die Agrarlebensräume in der Schweiz am stärksten bedroht. 43 Prozent der Wiesen- und Weidetypen sowie mehr als die Hälfte der Begleitvegetation der Kulturen sind gefährdet.
- › Die Bestände der Feldvögel sind in der Schweiz in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts drastisch eingebrochen. Ihre Situation hat sich seit ungefähr Mitte der 1990er Jahre weiter verschlechtert, wie der Brutvogelatlas der Vogelwarte Sempach zeigt.



Im Ackerbaugebiet sind Flächen wie Blühstreifen, Buntbrachen oder Ackerschonstreifen besonders wichtig für den Schutz unserer Lebensgrundlagen. ©zvz

- › Etwa seit Mitte des 20. Jahrhunderts nahmen die grossen Biodiversitätsverluste in der Agrarlandschaft mit der Intensivierung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung ihren Anfang und sind besonders in den tieferen Lagen weit fortgeschritten. Die Ergebnisse von ALL-EMA zeigen deutlich, dass besonders in tiefen Lagen ein grosses Defizit bei der Arten- und Lebensraumvielfalt besteht. [Mehr dazu](#)
- › Zahlreiche Ackerpflanzen stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten.
- › Die grössten Defizitgebiete hinsichtlich Biodiversität liegen im Mittelland.
- › Doch auch im Berggebiet steigt die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung und damit der Biodiversitätsverlust.
- › Die politisch festgelegten, quantitativen Etappenziele für die Biodiversitätsförderflächen (BFF) sind, rein quantitativ betrachtet, erreicht. Hingegen ist die Qualität der meisten BFF nicht ausreichend. Zudem sind die Flächen oft nicht zielführend verteilt. So weisen die Ackerbaugebiete ein massives Defizit auf: BFF-Typen auf offenem Ackerland (z.B. Rotationsbrachen, Buntbrachen, Ackerschonstreifen) machen heute weniger als 1 Prozent der Ackerfläche aus, obwohl die Wissenschaft 5 Prozent als Minimum für den Erhalt der Biodiversität im Ackergebiet bezeichnet. Diese spezifischen BFF-Typen sind besonders wichtig für charakteristische Arten von Ackerbaugebieten (z.B. Feldhase und Feldlerche) und um die Qualitätsdefizite im Talgebiet zu beheben.
- › Viele BFF sind Teil von Vernetzungsprojekten, deren Ziel eine wirksame Förderung der spezialisierteren Arten ist. Allerdings erreichen nur wenige Projekte dieses Ziel.
- › Die Auswirkungen der landwirtschaftlichen Nutzung auf die Biodiversität gehen weit über das Kulturland hinaus. In den meisten Regionen sind die kritischen Belastungsgrenzen für Stickstoff, welcher hauptsächlich aus der Landwirtschaft stammt, überschritten. Betroffen sind auch Wälder, Gewässer und Moore. Die Stickstoffeinträge beeinträchtigen die Trinkwasserqualität und die Funktionen des Waldes und bringen zahlreiche Arten zum Verschwinden.
- › Ausgebrachte Pestizide gelangen in benachbarte Ökosysteme und richten dort grossen Schaden an. So zeigt eine neue Untersuchung des Bundes von 99 Schweizer Bächen, dass in über 70 Prozent der untersuchten Fließgewässer pestizidempfindliche Insektenlarven und andere Kleinlebewesen fehlen. Negativ wirkt sich dabei vor allem ein hoher Anteil von Ackerland, Obstkulturen und Reben im Einzugsgebiet aus.
- › Die Biodiversität im Kulturland ist dort hoch, wo standortangepasst bewirtschaftete, strukturreiche Produktionsflächen mit Biodiversitätsförderflächen von hoher Qualität und weiteren naturnahen Lebensräumen zusammenkommen.

Zahlen und Fakten

Gefährdete Ökosystemleistungen = gefährdete landwirtschaftliche Produktion

- › Biodiversität und ihre Ökosystemleistungen sind für die landwirtschaftliche Produktion unentbehrlich. Zu diesen Leistungen gehören unter anderen: Aufbau von Humus, Bodenfruchtbarkeit, Bestäubung, Schädlingskontrolle, Wasserreinigung, Klimaregulation und Erosionsschutz.
- › Welchen Beitrag welche Arten dabei leisten, ist oft nicht im Detail bekannt. Bekannt ist aber, dass Ökosysteme mit hoher Biodiversität stabilere Erträge bringen und widerstandsfähiger gegenüber Klimaveränderungen und extremen Wetterereignisse sind als biodiversitätsarme Systeme. So erodieren artenreiche Wiesen weniger und sind in Trockenperioden ertragsstabiler; zudem haben sie eine längere Wachstumsperiode.
- › Mit sinkender Biodiversität nimmt auch die Fähigkeit der Ökosysteme (siehe Illustration) ab, Leistungen über lange Zeit und bei sich verändernden Umweltbedingungen zu erbringen. Die Erhaltung einer möglichst hohen Biodiversität ist deshalb auch eine Frage der langfristigen Ernährungs- und Versorgungssicherheit.

© Illustration: Guido Köhler und Olivia Aloisi / HOTSPOT, Forum Biodiversität Schweiz, 2018



Die Illustration zeigt eine Auswahl positiver Beiträge der Natur für die Produktion von Nahrungs- und Futtermitteln.

1 – Nahrungs- und Futtermittel: Die Biodiversität und funktionierende Ökosysteme sind die Basis für die landwirtschaftliche Produktion.

2 – Genetische Ressourcen: Eine hohe genetische Vielfalt garantiert, dass unter veränderten Umweltbedingungen und Konsumgewohnheiten die gewünschten Produkte – etwa durch Züchtung – bereitgestellt werden können. Gleichzeitig verbessert sie die Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten, Schädlingen oder Extremereignissen.

3 – Fruchtbare Böden: Myriaden von Kleinlebewesen sorgen für die Durchlüftung und den Zusammenhalt des Bodens, bauen organisches Material ab und erleichtern den Pflanzen die Aufnahme von Wasser und Nährstoffen.

4 – Bestäubung: Viele Kultur- und Wildpflanzen sind für die Bestäubung abhängig von (Wild)bienen, Käfern, Schwebfliegen, Schmetterlingen und anderen Kleintieren.

5 – Schädlingsregulierung: Turmfalke und Schleiereule, Graureiher und Hermelin fressen Mäuse; Vögel und räuberische Insek-

ten machen Läuse, Rapsglanzkäfer und anderen Schädlingen den Garaus.

6 – Klimaregulierung: Die Landwirtschaft kann massgeblich zur Abschwächung des Klimawandels beitragen, indem sie die Kohlenstoffspeicherkapazität der Böden fördert und für eine Reduktion der Treibhausgas-Emissionen sorgt.

7 – Sauberes Wasser: Unzählige Organismen sorgen dafür, dass Krankheitserreger, Nährstoffe und Pestizide nicht in Grund- und Oberflächengewässer gelangen.

8 – Erosionsschutz: Die unterschiedlichen Wurzeln der verschiedenen Pflanzenarten bilden ein dichtes Geflecht, das den Boden zusammenhält.

9 – Heimat: Strukturreiche Kulturlandschaften beherbergen eine reiche Biodiversität und gehören zum Kulturgut der Schweiz. Sie machen Freude, stärken die Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrer Heimat und dienen der Erholung.

10 – Lebensraum: Zahlreiche wildlebende Arten kommen vorwiegend auf landwirtschaftlich genutzten Flächen vor und sind auf eine entsprechende Bewirtschaftung angewiesen.

Das sind die Ursachen

Intensive Landnutzung und Lebensraumverlust

- › **Umwandlung der kleinräumigen Landwirtschaft in grössere, gleichförmig und intensiv bewirtschaftete Flächen.** Oft nach Meliorationen der Fall. Dies führt zur Verarmung der Lebensraum- und damit der Artenvielfalt.
- › **Entwässerungen und Beseitigung von grossen und kleinen Strukturen.** Zahlreiche Lebewesen verlieren Lebensraum, Unterschlupf, Überwinterungsplatz, Brutplatz oder Nahrungsort.
- › **Zu hoher, nicht standortgerechter Nutztierbestand** führt, verbunden mit hohem Kraftfutterimport, zu übermässigen Stickstoffeinträgen in fast alle Ökosysteme der Schweiz und unverhältnismässig hohen Mengen an Hofdünger. Das Ausbringen von (zu viel) Gülle bringt die Vielfalt von Insekten wie Schmetterlingen sowie von Pflanzen zum Verschwinden. Dank verbesserten Erschliessungen geschieht dies auch mehr und mehr in bisher schlecht zugänglichen Gebieten.

- › **Einsatz von synthetischen Pestiziden.** Synthetische Herbizide, Fungizide und Insektizide beseitigen unerwünschte Pflanzen sowie schädliche Pilze und Insekten, dezimieren aber unvermeidlich auch zahlreiche andere Arten, darunter Nützlinge. Pestizidrückstände finden sich heute fast in allen Ökosystemen, selbst in Gewässern und Naturschutzgebieten.

- › **Mahd. Zeitpunkt, Häufigkeit, Maschinentyp, Mähaufbereiter:** Ein zu früher und grossflächig einheitlicher Schnittzeitpunkt führt dazu, dass innert wenigen Tagen das Blütenangebot und der Lebensraum von Insekten sowie bodenbrütenden Vogelarten zerstört wird. Besonders schwer haben es bodenbrütende Vogelarten wie die Feldlerche oder das Braunkehlchen, deren Nester ausgemäht werden. Wenig mobile Insekten werden samt Schnittgut in Siloballen verpackt oder schon vorher durch Mähaufbereiter zerquetscht.



Ein zu früher und grossflächig einheitlicher Schnittzeitpunkt führt dazu, dass innert wenigen Tagen das Blütenangebot und der Lebensraum von Insekten sowie bodenbrütenden Vogelarten zerstört wird. Besonders schwer haben es bodenbrütende Vogelarten wie die Feldlerche (im Bild) oder das Braunkehlchen, deren Nester ausgemäht werden.

© BirdLife Schweiz

So hilft die Biodiversitätsinitiative

Die Biodiversitätsinitiative will schutzwürdige Lebensräume sichern. Gleichzeitig fordert sie Bund und Kantone auf, die Natur, vielfältige Landschaften und schöne Ortsbilder auch ausserhalb von Schutzobjekten zu schonen.

Die Umsetzung der Biodiversitätsinitiative hilft, selten gewordene Lebensräume im Kulturland zu fördern. Damit die auf diese Lebensräume angewiesenen Tier- und Pflanzenarten wieder ausreichend Platz, Nahrung und Nistmöglichkeiten finden. Beispiele für Lebensräume sind Hochstammobstgarten und Feuchtwiesen. Für die spezialisierten Tierarten sind es Feldhase und Kiebitz.

Damit fördert die Biodiversitätsinitiative gleichzeitig die Funktionsfähigkeit der Agrarökosysteme. Dies wiederum sichert die zentralen Funktionen der landwirtschaftlich genutzten Flächen. So unterstützen etwa Bestäuber und Nützlinge, die sich in erreichbaren Distanzen von Äckern und Obstbäumen entwickeln, direkt die landwirtschaftliche Produktion. Die Vielfalt der Bodenorganismen sorgt für eine langfristige Bodenfruchtbarkeit. Dank höherer Biodiversität werden die landwirtschaftlich genutzten Flächen widerstandsfähiger gegenüber Extremereignissen wie Sommertrockenheit oder Starkniederschlägen.

Die Annahme der Biodiversitätsinitiative wird nicht zu einem Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion führen. Im Gegenteil: Sie dient der langfristigen Sicherung der landwirtschaftlichen Produktionsgrundlagen.

Die Ernährungssicherheit in der Schweiz nimmt mit höherer Biodiversität zu – das sagt auch der Bundesrat. Wird die landwirtschaftliche Produktion in Zukunft standortgerecht gestaltet und auf die Unterstützung der Biodiversität bzw. funktionierende Ökosysteme ausgerichtet, lassen sich der Einsatz von Dünger, die Ausbringung von Pestiziden und damit auch ihre negativen Begleiterscheinungen reduzieren. Da ein grosser Teil der Bundesmittel für den Naturschutz auch in die Landwirtschaft fliessen, erhalten die Bäuerinnen und Bauern nach Annahme der Biodiversitätsinitiative entsprechend zusätzliche Mittel für die Schutz- und Pflegeleistungen, die sie erbringen.

Bäuerinnen und Bauern, die Sorge tragen zur Biodiversität, handeln umsichtig: Sie bewahren die Produktionsgrundlagen für die nächsten Generationen und tragen sowohl zur Einkommenssicherung als auch zur Ernährungssicherheit bei.

Die Biodiversitätsinitiative

Die eidgenössische Volksinitiative «Für die Zukunft unserer Natur und Landschaft» (Biodiversitätsinitiative) hat zum Ziel,

- › die Biodiversitätskrise abzuwenden und die biologische Vielfalt der Schweiz als unsere Lebensgrundlage langfristig zu sichern.
- › Der Bund wie auch die Kantone sollen Schutzobjekte bezeichnen und bewahren sowie die für die Biodiversität erforderlichen Flächen mit der nötigen Qualität sichern.
- › Dafür sind die nötigen finanziellen und personellen Mittel zur Verfügung zu stellen.

- › Zudem will die Initiative erreichen, dass die Naturwerte, Landschaften und das baukulturelle Erbe auch ausserhalb von Schutzgebieten geschont, also nicht ohne Notwendigkeit beeinträchtigt werden.
- › Was unter rechtlichem Schutz steht, soll auch effektiv Schutz geniessen, insbesondere gegen fortschreitende Verluste durch erhebliche Eingriffe.
- › Schutzobjekte von gesamtschweizerischer Bedeutung sollen nicht für kantonale Partikularinteressen geopfert werden können.

Weiterführende Informationen

Botschaft zur Volksinitiative (2022): «Für die Zukunft unserer Natur und Landschaft (Biodiversitätsinitiative)», Kapitel 2.2 «Baukultur und Landschaft»

BAFU (Hrsg.) (2019): **Mittelfluss, Empfänger und Wirkung der Investitionen in Naturschutz und Waldbiodiversität**. Kantonsbefragung. Schlussbericht. Bundesamt für Umwelt, Bern.

FiBL. Faktenblatt Landwirtschaft und Biodiversität. Auswirkungen unterschiedlicher Anbausysteme auf die biologische Vielfalt. 2022.

Forum Biodiversität Schweiz (Hrsg.) (2018): **Mit Biodiversität produzieren**. HOTSPOT 38/18.

Guntern J. et al. (2020): **Übermässige Stickstoff- und Phosphoreinträge schädigen Biodiversität, Wald und Gewässer**. Swiss Academies Factsheet 15 (8)

Guntern J. et al. (2021): **Pestizide. Auswirkungen auf Umwelt, Biodiversität und Ökosystemleistungen**. Swiss Academies Factsheets 16 (2)

Guntern, J., Pauli, D., Klaus, G. (2020): **Biodiversitätsfördernde Strukturen im Landwirtschaftsgebiet**. Bedeutung, Entwicklung und Stossrichtungen für die Förderung. Hrsg.: Forum Biodiversität Schweiz (SCNAT), Bern. 90 S.

Hagist, D., S. Birrer & H. Schürmann (2023): **Ökologischer Nutzen von Biodiversitätsförderflächen auf Acker**. Fak-

tenblatt BFF auf Acker. Schweizerische Vogelwarte.

Ilg C. & Alther R. (2024): **Ökologischer Zustand von Schweizer Bächen**. Aqua&Gas 4, 46-52.

Jenny, M., Studer, J. & A. Bosshard (2018): **Evaluation Vernetzungsprojekte**. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.

Knaus P. et al. (Hrsg.) (2018): Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016. Verbreitung und Bestandsentwicklung der Vögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Schweizerische Vogelwarte, Sempach. [Link](#)

Meichtry-Stier K., Jenny M., Zellweger-Fischer J., Birrer S. (2014): **Impact of landscape improvement by agri-environment scheme options on densities of characteristic farmland bird species and brown hare (*Lepus europaeus*)**. Agriculture, Ecosystems and Environment 189 (2014) 101-109.

Schweizerischer Bundesrat: Natürliche Lebensgrundlagen und ressourceneffiziente Produktion. Aktualisierung der Ziele, Bericht in Erfüllung des Postulats 13.4284 Bertschy vom 13. Dezember 2013, 9. Dezember 2016.

Schweizerische Vogelwarte (2024), **Hochwertige Biodiversitätsförderflächen und quantitative Flächenziele**.

Walter T. et al. (2012): **Operationalisierung der Umweltziele Landwirtschaft**. Bereich Ziel- und Leitarten, Lebensräume (OPAL). Hrg.: Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART.

Gute Lösungen

Innovative Landwirtschaftsbetriebe nutzen bereits heute ihren Spielraum. Sie produzieren Lebensmittel und fördern gleichzeitig die Biodiversität verantwortungsvoll. Der zusätzliche Aufwand für die Förderung der Biodiversität wird ihnen durch Direktzahlungen und Gelder aus dem Naturschutzbudget entschädigt. In einigen Regionen gibt es vorbildliche Grossprojekte, in denen landwirtschaftliche Produktion und Biodiversitätsförderung Hand in Hand gehen. Sie sind gelungene Beispiele dafür, wie sich die Anliegen von Naturschutz und Landwirtschaft klug kombinieren lassen.

Jede Biodiversitätsförderfläche mit Qualität an geeigneter Lage, alle Strukturen wie Gebüschgruppen, Lese-stein- oder Totholzhaufen sowie Äcker mit Mischkulturen sind wichtige Trittsteine im ökologischen Gefüge. Sie erhöhen einerseits die Biodiversität und die Funktionsfähigkeit der Agrarökosysteme und schränken andererseits die landwirtschaftliche Produktion kaum ein oder haben gar positive Auswirkungen auf sie.

Für den Erhalt der Biodiversität im Kulturland braucht es unbedingt Anstrengungen auf der gesamten Fläche.

Verschiedene Projekte von innovativen Landwirtschaftsbetrieben, Label Organisationen und Naturschutzverbänden belegen, dass landwirtschaftliche Produktion und Förderung der natürlichen Vielfalt erfolgreich kombiniert werden können.

Um die vorhandenen Defizite im Bereich Biodiversität zu beheben, braucht es aber die gezielte Unterstützung von Bund und Kantonen. Die Biodiversitätsinitiative will sie darum in die Pflicht nehmen, diese Unterstützung zu leisten.

- › Auf dem Farnsberg BL mit seinen strukturreichen Hochstammobstgärten haben mehr als 30 Landwirtschaftsbetriebe gemeinsam mit dem Naturschutz und Kanton unzählige Massnahmen für die Biodiversität umgesetzt. Mit Erfolg: Die Population des Neuntöters, eine auf das Kulturland spezialisierte Vogelart, konnte seit 2008 verdreifacht werden. Gleichzeitig erzeugen die beteiligten Betriebe hochwertige Nahrungsmittel auf ihren vielfältigen, standortangepassten Produktionsflächen. [Mehr dazu](#)



Farnsberg
© Obstgarten Farnsberg

- › Die Campagne genevoise (Preisträgerin Landschaft des Jahres 2013) ist geprägt durch das Miteinander der Stadt Genf mit ihrer internationalen Ausstrahlung und des gut erhaltenen ländlichen Raums mit vielen Landwirtschafts- und Weinbaubetrieben. Dank der Zusammenarbeit von Kanton, Bauernfamilien und Naturschutz sind Ackerflächen und Grünland vernetzt mit Buntbrachen, Hecken und Hochstamm-Obstgärten, dem Lebensraum von anderswo stark gefährdeten Arten des Kulturlandes. [Mehr dazu](#)



Campagne genevoise
© Stiftung Landschaftsschutz

Gute Lösungen

› Im Klettgau (Preisträger Landschaft des Jahres 2023) entstand im Zusammenspiel zwischen Naturschutz und Landwirtschaft eine Agrarlandschaft im Zeichen der Biodiversität. In der Kornkammer des Kantons Schaffhausen wurde seit 40 Jahren ein dichtes Netz von Biodiversitätsförderflächen aufgebaut, was ein Nebeneinander von moderner Produktion und Naturschutz ermöglicht. [Mehr dazu](#)



Klettgau

© M. Jenny

› Die Magadinoebene zwischen Bellinzona und dem Lago Maggiore ist als einzige grössere ebene Fläche des Kantons Tessin sowohl für die Landwirtschaft als auch für die Natur von grossem Wert. Der Grosse Rat hat hier den Parco Piano di Magadino geschaffen. Von besonderem Wert ist das Gebiet für gefährdete Vogelarten des Landwirtschaftsgebiets. Landwirtschaftsbetriebe und Naturschutzorganisationen arbeiten eng zusammen, um deren Vorkommen zu sichern und zu fördern. [Mehr dazu](#)



40 Betriebe bewirtschaften an die 200 Hektaren in der Magadinoebene.

© zvg

› Im bernischen Oberaargau in der Umgebung von Langenthal werden im Rahmen von Aufwertungsprojekten Hand in Hand mit den Grundeigentümerinnen und Bewirtschaftern Lebensraumaufwertungen für gefährdete Tier- und Pflanzenarten vereinbart und umgesetzt. So wird versucht, den langfristigen Erhalt der besonderen Struktur- und Artenvielfalt im Smaragdgebiet Oberaargau, zum Beispiel mit seinen bedrohten Libellen- und Amphibienarten zu gewährleisten. [Mehr dazu](#)



An diesem Graben im Smaragdgebiet im Oberaargau hat die seltene Libellenart Helm-Azurjungfer überlebt.

© zvg

Fragen und Antworten

Will die Biodiversitätsinitiative wirklich 30 Prozent der Schweizer Landesfläche / die ganze Westschweiz unter eine Käseglocke stellen und damit die landwirtschaftliche Produktion in der Schweiz verhindern?

Die Biodiversitätsinitiative fordert das mit keinem Wort. Verbindlich ist allein der Initiativtext; jegliche anderen Aussagen sind nicht relevant.

Die 30% sind ein international vereinbartes Ziel im Rahmen der internationalen Verhandlungen zum Globalen Biodiversitätsrahmen von 2022. Sie haben nichts mit der Biodiversitätsinitiative zu tun. Auch die Trägerorganisationen haben keinen solchen fixen Anteil Schutzgebiete an der Landesfläche gefordert, sondern nur auf das internationale Ziel hingewiesen.

Die Biodiversitätsinitiative verlangt von Bund und Kantonen, die «erforderlichen Flächen» zur Sicherung und Stärkung der Biodiversität bereitzustellen. Im Initiativtext ist kein konkretes Flächenziel genannt. Nach Annahme der Initiative werden Bundesrat, Parlament und Kantone ermitteln, welche die erforderlichen Flächen sind. Es ist klar, dass der Bundesrat dabei eine pragma-

tische, gezielte und mit allen Sektoren abgesprochene Lösung erarbeiten wird. Entscheidend für die Sicherung der Biodiversität ist insbesondere auch die Qualität dieser Flächen. Schützen und Nutzen gehen Hand in Hand.

Unter eine Käseglocke wird ohnehin keine Fläche gestellt. Bis auf die geringen Flächen von Hochmooren, Nationalpark und Naturwaldreservaten werden alle Schutzgebiete der Schweiz in der einen oder anderen Form genutzt, zum Teil intensiv wie Teile der Wasser- und Zugvogelreservate. Der Nationalrat hatte eine gute Lösung einer neuen Form von nationalen Biodiversitätsgebieten beschlossen, die Schutz und Nutzung kombinieren. Dies im Gegenvorschlag zur Biodiversitätsinitiative. Da eine knappe Mehrheit des Ständerates nicht einmal darüber diskutieren wollte, kam der Gegenvorschlag nicht zustande.

Wir haben auf 72 Prozent der Landesfläche keine oder eine extensive Nutzung (25% Stein/Fels, 30% Wald, 12% alpwirtschaftliche Flächen, 5% BFF). Weshalb soll das nicht reichen?

Die reinen Zahlen stimmen. Doch Arten, die auf Hecken, Hochstamm-Obstbäume oder Buntbrachen angewiesen sind, können nicht ins Felsgebiet wechseln. Das zeigt klar: Es braucht zusätzliche Massnahmen für die Biodiversität im Landwirtschaftsland und im Siedlungsraum.

Zudem ist der Nutzungsdruck gerade auf den Flächen oberhalb der Waldgrenze enorm. Dies durch die touristische Nutzung (Skipisten und Schneekanoneneinsatz, Bau von Speicherseen, Mountainbikepisten) und durch intensivere landwirtschaftliche Nutzung (Neubau von landwirtschaftlichen Wegen im Rahmen von Meliorationsprojekten, übernutzte und überdüngte Alpweiden durch Zufuhr von Kraftfutter und Dünger auf den Alpen, Alpschweinehaltung, etc.). Auch der Wald wird teilweise

intensiv genutzt. Oft fehlen alte Wälder und Flächen mit ausreichend Totholz.

Doch die grösste Belastung für den Wald, die Moore oder auch für alle BFF ist der Ammoniak eintrag. Die Landwirtschaft ist in der Schweiz Hauptverursacherin der Emissionen von Ammoniak. Die gasförmige Stickstoffverbindung kann sensible Ökosysteme schädigen. Bei 75 Prozent der Flachmoore und bei 50 Prozent der Trockenwiesen werden die Grenzwerte überschritten. Und der Stickstoffeintrag im Wald überschreitet auf 95 Prozent (!) der Waldfläche die kritischen Belastungsgrenzen.

Können Sie belegen, dass ein weiterer Rückgang der Biodiversität der Ertragskraft der Landwirtschaft schadet?

Ja, das können wir. Denn die Agroscope zeigt, dass all die Nützlinge im Boden kostenlos einen wertvollen Einsatz zugunsten eines gesunden Bodens leisten, der auch in Zeiten des Klimawandels wüchsige Pflanzen und gute Erträge liefert.

Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte verdeutlichen immer mehr, dass unterschiedliche Gruppen von Bodenlebewesen durch intensive Bewirtschaftung in ihrer Anzahl und Diversität zurückgehen. Dies ist problematisch, denn die Forschung fand auch, dass durch einen Rückgang der Bodenbiodiversität das gesamte Bodenökosystem seine Funktionen nicht mehr voll ausführen kann. Dies kann langfristig auch in der Landwirtschaft zu Problemen führen.

Investitionen in die Biodiversität zahlen sich für die Landwirtschaft aus. Kurzfristig kann eine Intensivierung der Landwirtschaft höhere Erträge bringen. Langfristig ist aber wissenschaftlich unbestritten, dass diese Intensivierung der Landwirtschaft auf Kosten der Biodiversität

massiv negative Konsequenzen für die Landwirtschaft selber hat bis hin zu einbrechenden Erträgen und enorm hohen Kosten, da die zentralen Ökosystemleistungen wie Bestäubung und Bodenfruchtbarkeit nicht mehr geliefert werden.

Das sagt auch der Bundesrat: «Um die Inlandproduktion mittel- und langfristig zu gewährleisten ist der Erhalt der fruchtbaren Böden, der Biodiversität und der übrigen Produktionsgrundlagen von zentraler Bedeutung.» Und: «Die Produktionsintensität in der Schweiz liegt heute teilweise über dem ökologisch tragbaren Niveau, was sich mittel- und langfristig negativ auf die Produktivität der Landwirtschaft auswirken kann.»

[Mehr zu Agroscope](#)

[Zitat Bundesrat 1](#)

[Zitat Bundesrat 2](#)